

„Murat dans la tourmente“

Denkmal für die aus Murat stammenden Häftlinge
des KZ Neuengamme

Reden anlässlich der Einweihung des Denkmals

07. Juni 2012, 10:30

KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Gedenkhain



Inhalt

Begrüßung

Dr. Detlef Garbe, Direktor der KZ-Gedenkstätte Neuengamme S. 3

Ansprachen

Prof. Barbara Kisseler

Kultursenatorin der Freien und Hansestadt Hamburg S. 4

Jean Cassange

A.D.I.F. du Cantal (Verband der Deportierten, Internierten und Familien des Cantal) S. 7

Bernard Villaret

Bürgermeister von Murat S. 11

Bernard Delcros

Vizepräsident des Conseil Général des Departements Cantal,
Vorsitzender des Zusammenschlusses der Gemeinden der Region Murat S. 13

Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums Süderelbe S. 17

L'Orage – Das Gewitter

Gedicht von Pierre Dubois, Sohn des im Außenlager Bremen-Farge
verstorbenen Paul Dubois S. 18

Übersetzungen aus dem Französischen: Katja Hertz-Eichenrode

Dr. Detlef Garbe

Direktor der KZ-Gedenkstätte Neuengamme

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich begrüße Sie alle sehr herzlich zur Einweihung des Denkmals „Murat dans la tourmente“, ein Erinnerungszeichen für die aus Murat stammenden Häftlinge des KZ Neuengamme.

Besonders begrüßen möchte ich die Gäste, die den weiten Weg aus dem Département Cantal zurückgelegt haben, um an dieser Veranstaltung teilzunehmen, die Initiatoren des Denkmals Frau Christiani und Herrn Cassagne, den Vize-Präsidenten des Rates des Départements Cantal Herrn Delcros und den Herrn Bürgermeister Villaret, die vielen mitgereisten Familienangehörige der beklagenswerten Opfer aus Murat. Ferner begrüße ich Frau Grassin, die Präsidentin der Amicale de Neuengamme, sowie Frau Generalkonsulin Massière.

Ich freue mich sehr, dass Sie, Frau Senatorin Prof. Kisseler, durch ihre Teilnahme die hohe Bedeutung unterstreichen, die der Senat der Freien und Hansestadt Hamburg der Erinnerung an die im KZ Neuengamme begangenen Verbrechen beimisst, und zugleich damit Ihre eigene persönliche Wertschätzung für dieses wichtige Denkmalsprojekt dokumentieren. Des Weiteren gilt ein besonderer Willkommensgruß den Schülerinnen und Schülern des Gymnasiums Süderelbe, die dankenswerterweise in den letzten Wochen einige Ausstellungstafeln zu dem historischen Geschehen, zu den Hintergründen von Widerstand, Deportation und KZ-Haft der Männer aus Murat erarbeitet haben.

Bevor Frau Professor Kisseler gleich zu Ihnen sprechen wird, möchte ich noch auf zwei Punkte hinweisen. Der Ablauf der Veranstaltung und die Übersetzung der Reden sind ausgeteilt worden, wir möchten Sie bitten, während der Vorträge mitzulesen, dann können wir im Anschluss auf den zweisprachigen Vortrag verzichten. Zum Zweiten würden wir sehr herzlich bitten, im Anschluss an die Kranzniederlegung zum benachbarten „Haus des Gedenkens“ zu gehen, um dort die erwähnten Ausstellungstafeln zu besichtigen.

Nun wird die Kultursenatorin zu Ihnen sprechen.

Prof. Barbara Kisseler

Kultursenatorin der Freien und Hansestadt Hamburg

Sehr geehrte Frau Generalkonsulin, sehr geehrter Herr Villaret, sehr geehrter Herr Delcros, sehr geehrte Frau Grassin, sehr geehrter Herr Cassagne, sehr geehrte Familienangehörige der Opfer aus Murat, sehr geehrte Damen und Herren,

in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme weihen wir heute ein Denkmal ein, das den Opfern der deutschen Besatzung im Zweiten Weltkrieg aus Murat gewidmet ist. Es erinnert daran, dass die Deutschen in Frankreich wie in anderen Ländern Europas den Widerstand gegen ihre brutale Besatzungsherrschaft mit Gewalt zu brechen versuchten. Im Zuge von Vergeltungsaktionen deportierten sie im Sommer 1944 aus Murat 109 Menschen: 107 Männer zwischen 16 und 50 Jahren wurden in das KZ Neuengamme verbracht, zwei Frauen in das KZ Ravensbrück.

Der Bahntransport in das KZ Neuengamme dauerte drei Tage und drei Nächte. Die Bedingungen in den Waggons waren grauenhaft, es fehlte an Nahrung und Wasser. Der Überlebende Antoine Sauret beschrieb 1965 die „Reise“ mit den folgenden Worten:

„72 Stunden stehen wir dicht aneinander gepresst. Der Gestank ist unerträglich, der Durst peinigt uns, unsere Zungen kleben am Gaumen. [...] In unserem Waggon haben bereits 2 Kameraden den Verstand verloren. Mehrere versuchen, zu flüchten.“
(«72 heures nous restons là les uns sur les autres. L'odeur est intenable, la soif nous torture, notre langue se colle au palais [...] Déjà dans notre wagon, deux camarades [...] ont perdu la raison. Plusieurs tentent de s'évader... »)

Im KZ Neuengamme angekommen, nahm die SS den Männern aus Murat ihre persönlichen Gegenstände weg, sie wurden am ganzen Körper rasiert und erhielten Häftlingskleidung und Nummern zugewiesen. Schon bald wurde die Gruppe durch die Überstellung in verschiedene Außenlager auseinander gerissen. Die Männer aus Murat kamen unter anderem nach Bremen, Braunschweig, Hannover und Salzgitter, einige von ihnen wurden auch zum Trümmerräumen in Hamburg eingesetzt. Die Deportierten mussten unter unmenschlichen Bedingungen bis zu 14 Stunden täglich schwerste Zwangsarbeit leisten, gemäß dem von der SS praktizierten Prinzip der „Vernichtung durch Arbeit“.

Wo immer es möglich war, versuchten die Männer dennoch, sich gegenseitig zu unterstützen und Informationen über das Schicksal der anderen aus Murat auszutauschen. Das Denkmal steht daher auch für den Widerstandsgeist im Angesicht des greifbar nahen Todes. Die größte Gruppe, 51 Personen, kam nach Bremen-Farge. Dort befand sich eines der größten Außenlager des KZ Neuengamme, über 2000 Männer wurden bei Bauarbeiten zu einem riesigen U-Boot-Bunker für die deutsche Kriegsmarine eingesetzt. Über die grausamen Arbeitsbedingungen in der Transportkolonne in Bremen-Farge schrieb der Überlebende Raymond Portefaix im Jahr 1945:

„Wir müssen uns auf ein Knie niederlassen, damit zwei Kameraden uns die [Zement-]Säcke auf die Schultern laden können. Im Hochkommen schwanken wir unter den fünfzig Kilo, denn wir wiegen selbst doch nicht mehr als vierzig Kilo.“

(„Nous devons mettre un genou en terre pour permettre à deux camarades de nous charger les sacs [de ciment] sur les épaules. Nous nous relevons en vacillant sous les cinquante kilos alors que nous n'en pesons pas plus de quarante.“)

Im Frühjahr 1945 wurden die Außenlager des KZ Neuengamme geräumt und die Gefangenen in andere Lager überstellt. Die Häftlinge aus den Bremer Außenlagern kamen mehrheitlich in das Kriegsgefangenenlager Sandbostel bei Bremervörde und wurden ohne Versorgung sich selbst überlassen. In den Auffanglagern Sandbostel und Bergen-Belsen starben in den Tagen vor und nach der Befreiung auch zahlreiche der Deportierten aus Murat. Insgesamt überlebten 75 der deportierten Männer und Frauen die Haft in den deutschen Konzentrationslagern nicht, nur 34 konnten nach dem Krieg in ihre Heimat zurückkehren.

Im Namen der Freien und Hansestadt Hamburg möchte ich ihnen hier und heute versichern, dass es uns ein großes Anliegen ist und immer bleiben wird, diese von Deutschen verübten Verbrechen auch für die kommenden Generationen nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Wir sind Ihnen sehr dankbar für Ihre Initiative, in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, dem zentralen Leidensort der Verschleppten aus Murat, ein Denkmal zu errichten. Sie halten damit die Erinnerung an dieses Geschehen auch in Deutschland lebendig.

Den Familienangehörigen der Opfer aus Murat, die den beschwerlichen und weiten Weg hierher auf sich genommen haben, um bei der heutigen Ehrung der Toten anwesend zu sein, gilt mein besonderer Gruß und Dank. Mit dem Denkmal aus Basaltsäulen aus der Umgebung von Murat hat der Architekt Christian Pichot-Duclos, als Enkel eines Deportierten

ebenfalls von der Geschichte persönlich betroffen und heute unter uns anwesend, einen würdigen Erinnerungsort entworfen, an dem auch zukünftige Generationen den Opfer dieses Verbrechens gedenken können. Das Denkmal ist zugleich ein Brückenschlag nach Murat, wo ebenfalls ein Denkmal an das Schicksal der Deportierten erinnert.

Es freut mich sehr, dass in einer Kooperation der KZ-Gedenkstätte Neuengamme mit dem Gymnasium Süderelbe Schülerinnen und Schüler unter Anleitung der Gedenkstätten-Mitarbeiterinnen Christine Eckel und Katja Hertz-Eichenrode eine zweisprachige Ausstellung erarbeitet haben. Sie ist heute im Haus des Gedenkens und anschließend über eine längere Zeit im Studienzentrum der Gedenkstätte zu besichtigen und setzt sich mit den Ereignissen der Deportation aus Murat und ihren Folgen auseinander. Auch in Frankreich gibt es ähnliche Schülerprojekte. Es macht Mut für die Zukunft, dass sich die jungen Generationen in Deutschland und Frankreich für die deutsch-französische Vergangenheit und die Ereignisse in Murat interessieren.

Das heute eingeweihte Denkmal steht im Gedenkhain der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, in unmittelbarer Nachbarschaft zu den Denkmälern aus Putten und Meensel-Kiezegem – drei Orte, der eine in den Niederlanden, die beiden anderen in Belgien, die ein ähnliches Schicksal wie Murat erlitten. Auch von dort wurden im Rahmen von Vergeltungsmaßnahmen jeweils mehrere Hundert Männer im Sommer 1944 in das KZ Neuengamme deportiert. Der Gedenkhain spiegelt damit, wie die KZ-Gedenkstätte Neuengamme als Ganzes, die europäische Dimension der nationalsozialistischen Verbrechen wider.

Das an diese Verbrechen heute länderübergreifend erinnert wird, verdanken wir dem großen Engagement von Überlebenden und Angehörigen ehemaliger Häftlinge des KZ Neuengamme. Ihnen allen gilt unser Dank dafür, dass sich die KZ-Gedenkstätte Neuengamme zu einem Ort entwickelt hat, an dem der Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Würde gedacht werden kann.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

Jean Cassagne

A.D.I.F. du Cantal (Verband der Deportierten, Internierten und Familien des Cantal)

Sehr geehrte Frau Barbara Kisseler, Kultursenatorin der Freien und Hansestadt Hamburg, sehr geehrter Herr Dr. Detlef Garbe, Leiter der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, sehr geehrter Herr Bernard Villaret, Bürgermeister von Murat, sehr geehrter Herr Bernard Delcros, Vize-Präsident des Conseil Général des Cantal, sehr geehrte Frau Janine Grassin, Vorsitzende der Amicale Française de Neuengamme, sehr geehrte Frau Jeannine Cristiani, Vorsitzende des Regionalen Verbandes der französischen Amicale aus dem Cantal, sehr geehrter Herr Louis Canac, Vorsitzender der Union des Anciens Combattants (Verband der ehemaligen Kriegsteilnehmer) aus dem Cantal, liebe Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums Süderelbe zusammen mit ihrem Lehrer, liebe Freunde,

bevor ich Ihnen unseren Weg der Erinnerung von 1944 bis heute vorstelle, möchte ich Ihnen, anstelle einer Einleitung, zwei Abschnitte des Textes der Informationstafel vorlesen, die das Denkmal, das wir heute hier einweihen, ergänzt.

Im Frühsommer 1944 verstärkten die deutschen Besatzungstruppen ihre Aktionen gegen die Résistance im Departement Cantal. Am 12. Juni 1944 marschierten deutsche Polizisten und französische Miliz in der kleinen Stadt Murat ein. Mehrere Einwohner wurden verhaftet und verhört. Am Nachmittag griff eine Widerstandsgruppe aus der Gegend die Deutschen in Murat an und tötete dabei zehn von ihnen, darunter den deutschen Befehlshaber. Als erste Vergeltungsmaßnahme wurden 25 Geiseln, darunter drei Männer aus Murat, am 14. Juni erschossen. Sechs Einwohner wurden nach Deutschland deportiert.

Am 24. Juni 1944 umstellten deutsche Truppen Murat. Sie zerstörten zehn Häuser, in denen Widerstandskämpfer vermutet wurden. Über einhundert Männer wurden verhaftet, in das deutsche Gefängnis in Clermont-Ferrand und anschließend in das Sammellager Compiègne gebracht. Von dort wurden 113 von ihnen am 18. Juli 1944 in das KZ Neuengamme deportiert und später in verschiedene Außenlager überstellt; die meisten nach Bremen-Farge.

Hier nun die Fortsetzung der Geschichte.

Nach Compiègne gab es keine Nachrichten mehr, die Spur der Männer verlor sich. In Murat glaubte man, dass sie nach Deutschland geschickt wurden zur Arbeit, ähnlich wie die Kriegsgefangenen oder die zum Arbeitsdienst einberufenen. Der Begriff „Deportierter“ war nur eine vage Bezeichnung, eine weitere Variante der beiden zuvor genannten nach Deutschland verschleppten Gruppen.

Ihr tatsächliches Schicksal erfuhren wir erst, als die ersten fünf Deportierten am 23. Mai 1945 zurückkamen. Sie überbrachten schlechte Nachrichten. An diesem Tag wurde eine erste Liste der Todesopfer bekannt. An diesem Tag haben wir begriffen, welchen Leidensweg die Deportierten des KZ Neuengamme und seiner Außenlager gehen mussten.

Die Repatriierung der 34 Überlebenden war Ende Juni 1945 abgeschlossen. Am 5. Juli fand ein offizieller Gottesdienst zum Gedenken an alle Toten in der Kirche von Murat statt. Die Familien, die bisher ohne Nachrichten ihrer Angehörigen geblieben waren, hatten keine Hoffnung mehr, dass sie noch zurückkommen würden. Die Bilanz umfasste 75 Tote, 45 von ihnen Familienväter.

Die Deportierten kehren langsam ins Leben zurück und suchen den Kontakt zu den Familien der Verschwundenen. Sie sammeln sich um Henri Joannon, selbst Überlebender von Neuengamme, und versuchen, sich gegenseitig zu helfen. Die Witwen mit über 100 Waisen bemühen sich, den Tatsachen ins Gesicht zu sehen, eine Arbeit zu finden, die Tätigkeit des gestorbenen Ehemannes fortzuführen. Hier muss die Rolle der erstgeborenen Töchter und der großen Brüder erwähnt werden. Häufig haben sie die Schule abgebrochen, um zum Unterhalt der Familie beitragen zu können.

Die kurz nach ihrer Rückkehr veröffentlichten Berichte von Henri Joannon, „Remember!“, und von Raymond Portefaix, „L'enfer que Dante n'avait pas prévu“ (Die Hölle, die Dante nicht vorhergesehen hatte) machen es möglich, die Schilderungen des Lebens und Sterbens im Konzentrationslager Neuengamme und seinen Außenlager in unseren Erinnerungen zu verankern. Ihre Berichte erreichen weit mehr Personen als nur die Einwohner von Murat, denn sie werden häufig in anderen Veröffentlichungen über die Deportation zitiert. Die ersten Neuauflagen werden von der Kommunalverwaltung gefördert.

1950 findet die erste Pèlerinage, Gedenkfahrt, der Witwen statt. Henri Joannon begleitet sie nach Neuengamme und zum U-Bootbunker „Valentin“ in Bremen-Farge.

Mehr als die Hälfte der Männer aus Murat waren in diesem Außenlager. Das Entladen von Zement und Armierungsstahl aus den Wagons, die schlechte Behandlung, die unzureichende Versorgung mit Nahrung, die schlechten Wetterbedingungen, Verletzungen und Krankheiten forderten viele Opfer. 33 Tote werden gezählt.

1954 besucht eine Gruppe junger Erwachsener, die 1944 gerade zehn Jahre alt gewesen waren, dieselben Orte sowie Bergen-Belsen.

Mit 30 Personen, Waisen und Überlebende Häftlinge aus Murat, sind wir unter den 800 Franzosen, die am 7. Oktober 1965 an der Einweihung des internationalen Mahnmals in Neuengamme teilnehmen.

Vor genau 42 Jahren, am 7. Juni 1970, haben unsere Verbände die Aufgabe übernommen, das Zusammentreffen der französischen Neuengamme-Amicale anlässlich des 25. Jahrestages der Befreiung der Lager in Murat zu organisieren. 460 Teilnehmer aus ganz Frankreich sind zu diesem Treffen gekommen. Wir haben eine Ausstellung gezeigt über die Deportation, insbesondere über das KZ Neuengamme, unsere Gedenkfahrten und unsere Bemühungen, die Erinnerung für die jungen Generationen wachzuhalten. Es waren unvergessliche Begegnungen zwischen ehemaligen Häftlingen aus allen Gegenden Frankreichs und den Einwohnern von Murat. Ich erinnere mich an einen ehemaligen Häftling aus der Stadt Angers, der eine der Witwen in Murat besuchte und in Tränen ausbrach, als er das Foto eines seiner Leidensgenossen erblickte.

Jedes Jahr zu den Jahrestagen im Juni wird in Murat der Verhaftungen gedacht. Der „Nationale Gedenktag an die Opfer und die Helden der Deportation“, der 1954 eingerichtet wurde, wird mit einer feierlichen Zeremonie begangen, an der der Präfekt des Departements Cantal, Parlamentarier und Repräsentanten des Departements teilnehmen. Die sind jedes Mal Momente der Erinnerung und der Besinnung für alle Einwohner Murats.

1992 und 2001 haben wir in Murat ehemalige Häftlinge und Angehörige von Häftlingen des Außenlagers Bremen-Farge empfangen. Wenn auch weniger zahlreich an Teilnehmern, so waren es doch bewegende und freundschaftliche Zusammenkünfte.

Jedes Jahr beteiligen wir uns als Zeitzeugen auf Departementsebene am „nationalen Geschichtswettbewerb zum Widerstand und zur Deportation“ (Concours national du Prix de la Résistance et de la Déportation). 1981 erhielt Marie-Pierre Gard den ersten Preis im Departement. Sie hat sich unserem Verband angeschlossen und ist heute unter uns.

Anlässlich des 50. Jahrestages der Befreiung der Konzentrationslager haben wir eine Ausstellung erstellt über die Ereignisse in Murat und das KZ Neuengamme; diese Ausstellung wurde dem Archiv des Departements Cantal überlassen. Für den 60. Jahrestag haben wir eine neue Ausstellung erarbeitet, die aus 24 tragbaren Tafeln besteht und die so auf Anfrage an verschiedenen Orten gezeigt werden kann. Eine Version als Diaschau wird nächstes Jahr fertig sein.

Serge Landes, Überlebender von Bremen-Farge, in Bergen-Belsen befreit, hat uns 2006 die Aufgabe übertragen, sein gleich nach der Rückkehr verfasstes Manuskript zu veröffentlichen. Er verstarb im Jahr 2010.

Es sei mir gestattet, an dieser Stelle die Vorsitzenden unseres Verbandes der Deportierten und der Familien in ihrer chronologischen Reihenfolge zu würdigen: Henri Joannon, Paul Niocel, Louis Vidal, Madeleine Mallet, Jean Sabut - ebenso wie alle 1945 heimgekehrten Deportierten. Nur im Kontakt mit ihnen war es uns möglich, die Erinnerung und die Entschlossenheit auszubilden, die uns bis heute antreiben.

Heute richte ich meinen herzlichen Dank an Dr. Detlef Garbe, der die Genehmigung für die Errichtung des Denkmals und der Informationstafel im Gedenkhain der KZ-Gedenkstätte Neuengamme erteilt hat.

Ebenso danke ich Frau Barbara Kisseler, Kultursenatorin der Freien und Hansestadt Hamburg, für ihre Anwesenheit und ihre Unterstützung. Wir sind uns bewusst, welche Anstrengungen von Seiten der Stadt Hamburg nötig waren, den Ort Neuengamme ganz der Geschichte und der Erinnerung zu widmen.

Einen großen Dank an Frau Katja Hertz-Eichenrode, freie Mitarbeiterin der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, die uns seit über einem Jahr unterstützt sowohl bei der Realisierung des Denkmals wie auch der Organisation unserer jetzigen Reise.

Wir richten unsere Glückwünsche an die Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums Süderelbe und an ihren Lehrer – sie haben uns eine überzeugende Ausstellung über das Schicksal der Häftlinge aus Murat präsentiert.

Vor unserer Abreise aus Murat habe ich mit Robert Pinçon gesprochen. Wir kennen uns seit vielen Jahren, und ich möchte an dieser Stelle sein Engagement, vor allem in seiner Funktion als Präsident der Amicale Internationale KZ-Neuengamme, würdigen.

Ich danke Frau Janine Grassin, Vorsitzende der französischen Amicale von Neuengamme, dass sie heute mit uns hier ist. Bei dieser Gelegenheit danken wir ihr für ihr Engagement in den nationalen und internationalen Verbänden, für die Organisation der jährlichen Pèlerinage (Gedenkfahrt) und die Herausgabe des Mitteilungsblattes „N’oublions jamais“.

Was uns betrifft, so leisten wir unsere Erinnerungsarbeit mit Unterstützung durch unsere gewählten Abgeordneten. So sind heute unter uns Herr Bernard Delcros, Vizepräsident des Conseil Général des Départements Cantal und gleichzeitig Vorsitzender des Zusammenschlusses der Gemeinden der Region Murat, und Herr Bernard Villaret, Bürgermeister von Murat und Herr Louis Canac, Vorsitzender des Verbandes der ehemaligen Kriegsteilnehmer und Kriegsopfer des Departement Cantal.

Ganz besonders möchte ich den Einwohnern Murats danken, die heute mit uns zusammen hier sind. All die Jahre über waren sie an unserer Seite. Sie haben ein offenes Ohr für uns und die Aufmerksamkeit, mit der sie unsere Aktionen begleiten, ehrt uns. Wir hoffen, dass sie gemeinsam mit uns, den Waisen und Enkelkindern, die Träger der Erinnerung an das Schicksal der nach Neuengamme deportierten Männer aus Murat werden.

Bernard Villaret

Bürgermeister von Murat

Verehrte Frau Kultursenatorin, verehrter Leiter der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, verehrter Vizepräsident des Conseil Général des Cantal, verehrte Vorsitzende der Amicale Française de Neuengamme, verehrte Vorsitzende des Verbandes der französischen Amicale im Cantal, verehrter Vorsitzender des Verbandes der Deportierten und der Familien der Deportierten, verehrter Vorsitzender der Union der Anciens Combattants, meine Damen und Herren,

zu allererst möchte ich unseren deutschen Freunden danken für den Empfang, den wir erleben dürfen und für ihre ständige Ansprechbarkeit.

Ich werde nicht zurückkommen auf die dramatischen Ereignissen am 12. und 24. Juni 1944 in Murat, die Ihnen Herr Cassagne bereits ausführlich geschildert hat und aufgrund derer Murat am 26. April 1951 mit dem Orden „Croix de Guerre“ ausgezeichnet wurde in Anerkennung der „Beteiligung der Stadt im Kampf gegen die Besatzungsmacht und für den hohen Preis, den sie für ihr Einstehen für das Vaterland zahlen musste“.

Ein Denkmal des Departements, geschaffen von Meister Mabru, ist auf Initiative der ehemaligen Deportierten und der politischen Internierten errichtet worden in Erinnerung an die Söhne und Töchter Murats, die in der Deportation für Frankreich ihr Leben ließen; am 14. November 1949 ist dieses Denkmal offiziell dem damaligen Bürgermeister Murats, Dr. Peschaud, übergeben worden.

Eine den aus Murat deportierten Männern gewidmete Stele ist 1989 an der Brücke „Pont de Notre Dame“ aufgestellt worden, ganz in der Nähe der Stelle, an der die Geiseln zusammengetrieben wurden unmittelbar vor ihrem Abtransport Richtung Clermont-Ferrand und Neuengamme. Jedes Jahr findet an diesem Ort eine Veranstaltung statt im Gedenken an die tragischen Tage des 12. und 24. Juni 1944.

Als Herr Jean Cassagne zur mir kam und mir das Projekt vorstellte, eine Stele in Neuengamme zu errichten, habe ich sofort erkannt, dass dies für uns aus Murat eine weitere Möglichkeit sein würde, die 75 Deportierten, die in diesem Lager ihr Leben ließen und die 34 Überlebenden der Hölle, in der Barbarei auf Terror und Hass traf, zu ehren.

Wir haben die Bemühungen des Verbandes unterstützt, die Basaltsäulen aus dem Felsens von Bonnevie zu gewinnen und bis nach Neuengamme transportieren zu lassen, wo sie jetzt dank Ihrer Hilfe, verehrter Leiter der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, in beeindruckender Weise aufgestellt sind. Die Gemeinde Murat hat so ihren Anteil zu der Erinnerungsarbeit, der sich niemand entziehen kann, beigesteuert.

Wie so viele gehöre ich einer Generation an, die die schrecklichen Jahre unserer Geschichte nicht selbst kennengelernt hat. Ich entstamme jener Generation, die die Dramen, die Lebensmittelrationierung, die Trennungen, die Leiden, die Entwürdigungen nicht erlebt hat so wie jene Generation vor uns, vor der wir uns heute im Andenken verneigen.

Diese Gedenkstele erinnert uns an die Leiden und den Mut unserer Mitbürger, aber auch an die Schande eines Systems, das es in einer ursprünglich demokratischen Gesellschaft zugelassen hat, sogenannte Umerziehungslager einzurichten, die sehr schnell zu Konzentrationslagern wurden, um schließlich als Vernichtungslager zu enden.

Anlässlich der Einweihung dieser Stele richte ich eine Botschaft an die jungen Generationen, ich möchte ihnen gerne sagen, dass das friedliche Europa, in dem sie heute leben, entstanden ist, weil einige Frauen und Männer aufgestanden sind und um den Preis ihres Lebens gegen Diskriminierungen und Ungerechtigkeiten gekämpft haben. Heute ist ein Erbe der Freiheit und der Brüderlichkeit an die jungen Generationen weitergegeben worden. Nie dürfen sie vergessen, dass sich die Geschichte wiederholen kann, nichts ist sicher und für den Frieden muss mit aller Wachsamkeit eingestanden werden.

„Remember“

Bernard Delcros

Vizepräsident des Conseil Général des Départements Cantal

Vorsitzender des Zusammenschlusses der Gemeinden der Region Murat

Verehrte Kultursenatorin der Freien und Hansestadt Hamburg, verehrter Leiter der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, verehrter Bürgermeister von Murat, verehrte Vorsitzende der Amicale Française de Neuengamme, verehrte Vorsitzende des Regionalen Verbandes der französischen Amicale aus dem Cantal, verehrter Vorsitzender der Union der Anciens Combattants, liebe Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums Süderelbe mit ihrem Lehrer, meine Damen und Herren, liebe Freunde,

seit unserer Ankunft am 5. Juni haben wir viele Orte besucht, die die Zeichen der Tragödie tragen, wir haben gemeinsame Zeiten des Gedenkens erlebt und Momente intensiver Gefühle geteilt.

Die Emotionen erreichen jeden von uns in seinem tiefsten Inneren. Einige von uns sind von tragischen Familienschicksalen betroffen, wir alle sind angesprochen in unserer Persönlichkeit, unserer Sensibilität, unseren ganz eigenen Empfindungen. Alle zusammen teilen wir die Momente unserer gemeinsamen Geschichte, wir alle gemeinsam sind Träger dieser kollektiven Vergangenheit.

In diesem Moment erleben wir aufs Neue starke Empfindungen miteinander.

Welch ein Symbol ist dieses Denkmal in Erinnerung an die Märtyrer aus Murat, errichtet am Ort des ehemaligen Konzentrationslagers Neuengamme aus Basaltsäulen des Basaltfelsens von Bonnevie in Murat, den alle Männer aus Murat so gut kannten. Das Denkmal stellt die Verbindung her zwischen dem Ort hier, an dem unsere Mitbürger unter unbeschreiblichen Bedingungen leiden mussten, und ihrer Heimat, ihrem Geburtsort, dem sie ungerechter Weise entrissen wurden, weg von ihren Familien, ihrer Arbeit, ihren Freuden und Schmerzen, um es in einem Wort zu sagen: herausgerissen aus der Erde ihres Lebens, die auch unsere Heimaterde ist.

Dieser Augenblick ist auch der Moment des Friedens, auf den so viele Familien aus Murat gewartet haben. Ja, ein Moment des Friedens, denn diese Stele gibt der Erinnerung eine Form. Die Trauer benötigt einen materialisierten Ausdruck der Erinnerung, um überwunden werden zu können und letztendlich zu innerem Frieden zu führen.

Ich möchte den Verband der „Deportierten, Internierten und Familien des Cantal“ und vor allem ihren Vorsitzenden Jean Cassagne würdigen, die sich für die Errichtung des Denkmals in Erinnerung an die Opfer aus Murat eingesetzt haben.

Ich schließe mich den schon geäußerten Danksagungen an die Verantwortlichen aus Hamburg, die uns hier empfangen, und die Verantwortlichen der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, die die Errichtung des Denkmals gestattet haben, an. Ihnen haben wir diesen gemeinsamen Moment des Gedenkens und des Friedens zu verdanken.

Die bereits genannte Zahl der Opfer erinnert daran, wie viele Familien, Einwohner, die gesamte Gegend von Murat, von den Ereignissen im Juni 1944 betroffen sind. Zeitgleich zur damals gerade beginnenden Befreiung Frankreichs, deren Umstände ebenfalls schon erwähnt wurden, hat Murat am 12. und 24. Juni 1944 die schlimmsten Stunden seiner Geschichte durchlebt. So viele unschuldige Opfer.

Die Familien der Opfer, die Einwohner Murats, die Verwaltung – sie hatten die Aufgabe zu bewältigen, die Erinnerung an die Märtyrer und an das von ihnen während der Deportation erlittene Schicksal weiterzugeben. Der Verband der „Deportierten, Internierten und Familien des Cantal“ hat seitdem diese Aufgabe mit Ausdauer und Selbstverleugnung wahrgenommen. Jean Cassagne hat die vielen, regelmäßig stattfindenden Aktivitäten aufgezählt: Gedenkveranstaltungen, Ausstellungen, Besuche... Ich schließe mich den ehrenden Worten an, die er für die sich einander ablösenden Vorsitzenden des Verbandes gefunden hat. Aber erlauben Sie mir, lieber Jean, auch Ihren Namen zu erwähnen, und Ihr nie nachlassendes Engagement im Dienst der Weitergabe der kollektiven Erinnerung.

Unser Blick, unser Engagement und unsere Aktivitäten müssen die jungen Generationen im Blick haben, um zu vermeiden, dass mit der voranschreitenden Zeit die lebendige Erinnerung verblasst und das Vergessen, der natürlich Feind des Friedens, die Oberhand gewinnt.

Aus diesem Grund wollten wir in Murat mit der „Gedenkstätte für die Deportierten“ auch einen Raum für pädagogische Arbeit schaffen. Die Gedenkstätte richtet sich besonders an junge Besucher. Mit einer szenischen, sehr ergreifenden Installation werden der Leidensweg der aus Murat Deportierten und die Geschehnisse, die im Juni 1944 das friedliche Leben in Murat durcheinander brachten, mit allen Fakten dargestellt. Wir hatten uns gewünscht, dass diese Gedenkstätte für und mit Jugendlichen realisiert wird. Jean Cassagne und der Verband, dem er vorsteht, haben eine entscheidende Rolle gespielt in dem Prozess der Entwicklung des pädagogischen Konzepts und des Films, der im Mittelpunkt dieses Konzeptes steht. Sie haben die Erinnerungen, Zeitzeugenberichte und Dokumente zusammengestellt, gleichzeitig waren Sie das Verbindungsglied zwischen den historischen Ereignissen und den Schülerinnen und Schülern aus Murat, die an dem Projekt beteiligt waren.

Die Aufgaben unserer Gedenkstätte sind:

- Informationen weitergeben
- Geschichte erfahrbar machen
- Kenntnisse und Reflexionsvermögen stärken
- die Geschehnisse mit allen Hintergründen und Konsequenzen verständlich machen
- die Lehren, die die internationale Gemeinschaft aus den vergangenen Dramen gezogen hat, vermitteln
- die jungen Generationen sensibilisieren und ihnen Mittel an die Hand geben, verantwortungsvolle Bürger einer friedlichen Gesellschaft werden zu können, in der sie sich den Gefahren totalitärer Ideologien überall auf der Welt entgegenstellen.

Die Täter in Murat waren Männer, die die Naziideologie verinnerlicht hatten, die Ideologie eines totalitären Systems, das sich gründete auf die Leugnung der Menschenrechte, auf Ausgrenzung, Rassismus und staatlich ausgeübten Terror. Überall auf der Welt, heute noch, rechtfertigen diktatorische Schlächter ihre barbarischen Taten mit der Ausgrenzung Anderer und der Übermacht der Gewalt.

Heute, 67 Jahre nach den Ereignissen, senden uns die Märtyrer aus Murat eine Botschaft: Sie teilen uns mit, was sie Schreckliches erlebt haben, aber dass gerade deshalb wir heute, jede Generation aufs Neue, Verantwortung tragen - Verantwortung, unablässig zu kämpfen gegen jene Menschen, die anderen Menschen nicht-wieder-Gutzumachendes antun; mit dem Ziel, die einzigen friedenserhaltenden Werte zu stärken und zum Triumph zu führen: Brüderlichkeit, Respekt, Gerechtigkeit, Öffnung gegenüber anderen, gemeinsames Teilen.

In drei Kriegen standen sich Frankreich und Deutschland gegenüber, viele andere Kriege haben die Völker Europas im Laufe der Jahrhunderte zerrissen. Errichtet oder wiederaufgebaut auf zahllosen Ruinen, Zerstörungen und Toten sind Versöhnung und Frieden in Europa seit 1945 stabil, dank des stetig wachsenden Bestrebens unserer Länder, ein gemeinsames Europa zu bilden. Ohne Zweifel ist darin der Sieg der Freiheit über die Unterdrückung zu erkennen, aber in erster Linie auch ein Sieg Europas über sich selbst.

Nein, die Märtyrer von Soubizèrgues, Murat, Oradur, Tulle, Lidice und vielen anderen Orten sind nicht vergeblich gestorben, denn aus diesen Dramen heraus hat sich in Europa das Bewusstsein dafür entwickelt, was eine Zivilisation einer anderen antun darf und was nicht, was angesichts der Zukunft erlaubt und was verboten ist. Dieses Bewusstwerden ist der Triumph des Lebens.

In diesem Moment, gemeinsam vor der Stele, gehen unsere Gedanken zu den Märtyrern aus Murat. Sie wenden sich auch Euch, den jungen, den zukünftigen Generationen zu; Euer Denken muss Eure Hoffnung auf Leben widerspiegeln. Ich schließe mit einem Zitat aus einer Ansprache des damaligen französischen Präsidenten, die er 1995 in Berlin gehalten hat: „Verbinden wir die Vergangenheit und die Zukunft, damit wir beruhigt die Zeitzeugenschaft an die nach uns Kommenden abgeben können.“

Vielen Dank.

Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums Süderelbe

Sehr geehrte Damen und Herren,

Wir sind die Schüler Emilie, Halina, Kathi, Moritz, Stefan und Kathi vom Gymnasium Süderelbe. Wir haben uns mit der Geschichte der Häftlinge aus Murat im Zweiten Weltkrieg beschäftigt.

Um das Schicksal der Männer aus Murat zu illustrieren, haben wir einige Ausstellungstafeln erstellt. Im Februar begannen wir damit, Informationen zu sammeln. Wir haben die Ausstellungen in Neuengamme besucht und zwei Filme zu den Häftlingen aus Murat gesehen. Wir haben viele Texte gelesen, z.B. „Souviens-toi“ („Erinnere Dich“) von Henri Joannon.

Die Erfahrungen, die er detailliert in seinem Buch beschreibt, haben uns berührt. Zum Beispiel die Lebensbedingungen im Konzentrationslager, als Joannon einmal beobachtet, wie zwei russische Häftlinge zu Kannibalen werden. Wir sind schockiert, dass die Deutschen alle Männer zwischen 16 und 50 Jahren deportiert haben.

Unser Französischlehrer M. Sorgenfrei hat das Projekt initiiert. Wir waren an zwei Wochenenden in Neuengamme, um es fertigzustellen. Auch wenn es sich um ein Schulprojekt handelte, waren wir sehr motiviert, da uns die Geschichte der Häftlinge aus Murat sehr beeindruckt hat.

Zum Schluss möchten wir Katja und Christine für ihr Engagement danken.

Vielen Dank!

L'Orage – Das Gewitter

Gedicht von Pierre Dubois, Sohn des im Außenlager Bremen-Farge verstorbenen Paul Dubois

Vor langer Zeit in meinem Dorf
Zog mitten im Juni ein Gewitter auf.
Kein Wasser fiel aus den Wolken,
Sondern Stahl, Feuer, Blut und Verachtung.

Meine Mutter war dreißig Jahre alt, mein Vater in meinem Alter,
Ich erinnere mich nicht gut daran, ich war noch klein.
Dieser niederträchtige Sturm hat viel Schaden angerichtet,
Er hat den Tod gebracht, so hat man mir erzählt.

Ein Gewitter ist gut, wenn der Boden ausgetrocknet ist,
Es bringt das Leben zurück zu den etwas verwelkten Blumen.
Aber dieses Gewitter, das, welches ich meine,
Es hat genommen anstatt zu geben!

Ja, es hat die Leben all unserer Lieben genommen,
Die wir „Papa“ nannten, die sie „Liebling“ nannten.
Es hat aus unseren jungen Müttern Witwen gemacht
Aus uns Waisen, und dann hat es sich verzogen.

Oh! Wird man eines Tages wissen, warum ein solches Gewitter
An einem Frühlingsmorgen aus heiterem Himmel alles zerstört?
Niemals wieder sollen solche Wolken aufziehen,
Ich glaube, dafür haben sie ihr Leben gegeben.